

Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.
Für Pommern und das übrige Deutschl. 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Stettiner



Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graumann'sche Buchhandlung,
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

Zeitung.

No. 193.

Freitag, den 25. April.

1856.

Die Ansprache des Kaisers Alexander.

S. Kaiser Alexander hat an den Adel und die Großwürendträger Moskau's eine Ansprache gehalten, die so wohl für die innere Entwicklung, für die Zukunft Russlands, wie für die Beziehungen zum Auslande so bedeutungsvoller ist, daß wir dieselbe nicht geben mögen, ohne nicht gleichzeitig einige Bemerkungen hinzuzufügen. Der Kaiser sagte:

Der Krieg ist beendet, meine Herren! Denn vor meiner Abreise von Petersburg habe ich mich beeilt, den Friedens-Vertrag, der von den in Paris versammelten Bevollmächtigten unterzeichnet war, zu ratifizieren. Es freut mich, Ihnen diese Kunde offiziell mitzuteilen und vor dem Adel Moskau's die Worte wiederholen zu können, welche ich in meinem letzten Manifeste an mein Volk gerichtet habe. Rußland konnte sich energisch Jahre lang verteidigen, und ich bin überzeugt, daß, welche Streitkräfte auch gegen dasselbe aufgebracht worden wären, es auf seinem Gebiete unverwundbar gewesen sein würde. Doch zum wahren Besten des Landes mußte ich den mit der National-Ehre verträglichen Vorschlag des Gehör leihen. Der Krieg ist ein Ausnahme-Zustand, und die größten Erfolge, die man durch denselben erlangt, wiegen kaum die Lebel auf, die derselbe mit sich führt. Er hatte den Handelsverkehr des Reiches mit dem größten Theile der europäischen Völker gehemmt. Unzweifelhaft würde ich den Kampf fortgesetzt haben, wenn sich die Stimme der Nachbarvölker nicht gegen die Politik der letzten Jahre ausgesprochen hätte. Mein Vater, unvergänglich Angedenkter, hatte seine Gründe, um so zu handeln, wie er gebandelt hat. Ich kannte seine Pläne und stimmte denselben von ganzem Herzen bei; doch durch den Pariser Frieden wird das Ziel erreicht, das er zu erreichen strebte, und ich ziehe dieses Mittel dem Kriege vor. Unter Ihnen sind viele, ich weiß es wohl, welche bedauern, daß ich so schnell in das, was mir vorgeschlagen wurde, einwilligte. Es war meine Pflicht als Mann und Haupt eines großen Reiches, unumwunden zu verwerfen oder anzunehmen; dieser Pflicht habe ich mit Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit genügt; ich bin überzeugt, daß es mir bei den Schwierigkeiten der Situation zu Gute kommen und in Kurzem jeder Rußland ergebenen Freund meinen Absichten und meinen Plänen für des Landes Zukunft Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Selbst angenommen, daß das Russenland uns unwandelbar treu geblieben wäre, wie es uns in Allen treu blieb, würde das Reich seine Hülfquellen durch Unterhaltung beträchtlicher Armeen an verschiedenen Punkten dennoch erschöpft haben, zumal die Soldaten der Mehrzahl nach dem Ackerbau und den Fabrikarbeiten entzogen worden wären. Selbst im Gouvernement Moskau hatten die Fabriken, Werksstätten und Manufakturen ihre Thore geschlossen. Ich ziehe das reelle Wohlbefinden der Rüsse des Friedens dem eitlen Glanze der Gelechte vor. Ich habe so eben die russischen Häfen dem Weltverkehr die Grenzen dem freien Austausch der fremden Erzeugnisse geöffnet. Ich will, daß in Zukunft auf unseren Märkten der Handelsaustausch zwischen den Erzeugnissen aller Länder und den Rohprodukten oder Manufakturen, die unserem Boden entstammen, so leicht wie irgend möglich werde. Es werden Ihnen demnach mehrere Entwürfe mitgeteilt werden, die den Zweck haben, der inländischen Industrie Aufschwung zu geben, und ich wünsche, daß jeder Adeliche sich dabei betheiligt.

Wir haben nicht nöthig, auf die Widerlegung der Behauptung einzugehen, daß Rußland auch der mächtigsten Koalition gegenüber auf seinem eigenen Gebiete unverwundbar wäre. Die Thatfachen haben gesprochen, und im übrigen widerlegt sich der kaiserliche Redner im Verlaufe seiner Ansprache dadurch selbst, daß er zugiebt, daß Rußland bei Fortsetzung des Kampfes seine Hülfquellen erschöpft haben würde. Wo diese materiellen Hülfquellen fehlen, ist der Kampf in jetziger Zeit entschieden. Aber freilich ließ sich nicht erwarten, daß der Kaiser nach dem, was seine Armee geleistet und gelitten hat, in anderen Ausdrücken, als in den des militärischen Selbstgefühls sprechen würde, und er konnte dies auch schon deshalb mit um so größerer innerer Berechtigung, als er sonst mit einer Freimüthigkeit sich ausspricht, wie sie in Rußland wohl selten oder nie vernommen wurde.

Nachdem die russische Politik schon während des Krieges der öffentlichen Meinung die Konzession gemacht hatte, sie als etwas wirklich Bestehendes anzuerkennen und um ihre Gunst sich zu bewerben, folgt nun die direktere Konzession, daß die Mißbilligung, die Seitens der Nachbarvölker der russischen Politik unverhohlen entgegen getragen wurde, eine Aenderung dieser Politik rathsam erscheinen ließ. Die Aufrichtigkeit dieser Phrasen vorausgesetzt, dürfte sich also die deutschen Großmächte in der That das Zustandekommen des Friedenswerkes zuschreiben haben. Ob durch den Pariser Frieden das Ziel erreicht wird, das Kaiser Nikolaus sich gesteckt hatte, dürfte von mancher Seite und vielleicht in Rußland selbst bezweifelt werden, aber jedenfalls ist in Folge des Krieges ein Ziel vorgezeichnet, das, wenn es mit Ernst angestrebt und verfolgt wird, weit über das hinausreicht, mit dem Kaiser Nikolaus eine Mission Rußlands in Europa vollendet glaubte. Die Eroberung Konstantinopels wäre nicht so viel werth gewesen, als die Eroberung des Gedankens, daß die freiere Bewegung des Lebens, daß ein Aufheben der Grenz- und Handelsperre, daß die möglichste Erleichterung des Verkehrs die Größe und den Glanz Rußlands schneller befördern wird, als ein Zuwachs vieler mit Aufopferung von Gut und Blut er-

oberter und mit weiteren Opfern zu behauptender Provinzen.

Deutschland.

Berlin, 25. April. Das Herrenhaus in seiner Gesamtheit gab vorgestern den Mitgliedern des Staats-Ministeriums und seinen drei Präsidenten im Arnim'schen Hotel ein solennes Festmahl, dessen Honneurs die Herren Graf v. Arnim, v. Below, Graf v. Hagnitz, Dr. Stahl und Hr. v. Romberg machten. Der Saal war mit entsprechenden Emblemen und mit Blumen festlich geschmückt, und es waltete eine ungezwungene Heiterkeit in seinen Räumen. Mächtigen Anklang fanden die hierbei ausgebrachten Toaste des Grafen v. Arnim auf Se. Maj. den König, des Dr. Stahl auf das Staats-Ministerium, mit besonderer Beziehung auf des Hrn. Minister-Präsidenten Excell., und des Legation auf das Herrenhaus. Eine freudige Bewegung gab sich kund, als man erfuhr, daß der Herr Minister des Innern an diesem Tage zugleich seinen Geburtstag feiere, und von allen Seiten umringten ihn die herzlichsten Glückwünsche.

Rheinischen Mitgliedern aus beiden Häusern der Landesvertretung ist es ein Bedürfnis gewesen, denjenigen ihrer Kollegen ein Zeichen der Anerkennung und des Dankes zu Theil werden zu lassen, die in der vierzehntägigen Debatte über die von der Staatsregierung beabsichtigte Umbildung der Gemeindeverfassung in der Rheinprovinz vorzugsweise das Wort genommen und den Wünschen und Bedürfnissen ihrer heimathlichen Provinz Ausdruck gegeben haben. Sie hatten zu dem Ende vorgestern zu Ehren der H. v. Auerwald, v. Bardeleben, Delius, A. und P. Reichensperger und des Grafen Schwerin ein Festmahl im Hotel de Russie veranstaltet, zu dem sich auch der verehrte Graf v. Fürstberg-Stammheim als Ehrengast eingefunden hatte.

Der König gedenkt, wie die „N. Fr. Z.“ mittheilt, sich am heutigen Tage Nachmittags 3 Uhr mittelst Eisenbahn-Extrazuges nach Dresden zu begeben, und dem Vernehmen nach, von dort am 29. d. M. des Vormittags gemeinschaftlich mit der Königin nach Charlottenburg zurückzukehren.

Es wird nicht lange mehr dauern, und jedes Land und Ländchen im deutschen Vaterlande hat seine Kreditbank. Jetzt hat auch die fürstlich waldeckische Regierung die Konzession zur Begründung einer solchen in Arolsen erteilt.

Während des zweiten Aktes der am 23. d. M. Abends zur Aufführung gekommenen Oper „Tancréd“ entstand, durch einen falsch verstandenen Auf eines Theaterdieners, Feuerlärm, der sich später dem ganzen Hause mittheilte. Schon begann man hinauszu drängen, als es dem diensthabenden Polizei-Lieutenant gelang, das Publikum zu beruhigen und das Spiel ungestört fortsetzen zu lassen. Nur aus zu großer Besorgniß verließen mehrere Personen, namentlich aus dem ersten Range, das Haus.

Die „N. Fr. Z.“ erzählt von folgender in Potsdam von einem Offizier des 1. Garde-Ulanen-Regiments gewonnenen Wette: Die Aufgabe bestand darin, mit einem ehemaligen, wegen zu heftigen Temperaments ausrangirten, jetzt 14 Jahr alten Kavalleriepferde 14 Tage hintereinander, jeden Tag 8 Meilen und am letzten Tage das Doppelte, also sechzehn Meilen zu reiten. Diese 16 Meilen wurden, nachdem die frühere Aufgabe gelöst war, von dem Reiter am 15. binnen 16 Stunden, mit Inbegriff vierstündiger Futterungszeit, zurückgelegt, und zwar ohne irgend nachtheilige Folgen für Reiter und Pferd.

Thorn, 21. April. Die von der hiesigen Handelskammer vor ca. einer Woche nachgesuchten Erleichterungen der Grenzsperr sind nach einer amtlichen Mittheilung des hiesigen Landrathsamtes vom Herrn Oberpräsidenten zugestanden worden. Demnach steht es hiesseitigen Reisenden frei, nach Polen zu reisen, ohne erst beim k. Landrathsamte einen besonderen Erlaubnißschein eingeholt zu haben. Der einfache Legitimationschein genügt. Auch Fuhrwerke dürfen die Grenze hin und zurück passiren, doch nur auf eine Entfernung von 6-7 Meilen in Polen, und bedarf es hiezu einer besonderen Legitimation Seitens des hiesigen Landraths. Die Bestimmung, der gemäß Personen, Gepäck und Fuhrwerk der Desinfektion unterworfen sind, sowie das Verbot für den Import giftigender Stoffe bleibt noch in Kraft. Aber ohne Frage kommen die gewährten Erleichterungen dem Verkehr sehr zu Statten, zumal dem Export- und Expeditionshandel, weniger den Modewaaren-Handlungen und dem kleinen Verkehr, welche sich erst dann eines nennenswerthen Abzuges erfreuen werden, wenn die im Nachbarlande ansehnlichen Käufer unsere Stadt wieder zahlreich besuchen werden. Der Schmuggelhandel, welcher dem kleinen Verkehr wesentliche Vortheile gewährt, liegt noch immer gänzlich darnieder. (R. S. Z.)

Oesterreich.

Wien, 22. April. Die Nachricht, daß das russische Gouvernement die Absicht habe, in den verschiedenen Residenz- und Hauptstädten Europas Journale zu begründen, welche seine Interessen vertreten und die geschwundene Achtung vor er Uebermacht und Allmacht des nordischen Kolosses wieder auffrischen

sollen, bestätigt sich vollkommen. Einem hiesigen Publizisten sind darauf bezügliche Anträge vor Kurzem gemacht worden, die Summe, welche demselben vorläufig angetragen worden, ist übrigens von der Bedeutung, daß sich damit etwas Großartiges in seiner Art leisten ließe. (D. A. Z.)

Großen Eindruck macht seit einigen Tagen die Nachricht, daß Freitag den 18. April der Finanzminister, Freiherr v. Bruck und der Feldzeugmeister Freih. v. Wimpfen, welche beide der protestantischen Konfession angehören, Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser gehabt haben, um jenes „Pastoralschreiben“ des Erzbischofs von Wien mitzutheilen, womit sämtliche Pfarrer angewiesen wurden, jeder Leiche eines Protestanten auf den Friedhöfen, wo Katholiken begraben werden, den Eingang zu verwehren und die Leichen der „Keger“ nur auf einem separaten Orte außerhalb des Friedhofes zur Ruhe bestatten zu lassen. — Am 29. d., dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, findet Vormittags 11 Uhr in der hiesigen russischen Gesandtschaftskapelle ein feierlicher Gottesdienst statt. Kaiser Alexander tritt an diesem Tage in sein 39. Lebensjahr.

Frankreich.

† **Paris, 23. April.** Der Moniteur enthält folgende Note: Alle Depeschen von der Orient-Armee melden übereinstimmend eine sehr bedeutende Besserung des Gesundheitszustandes, und man kann hoffen, daß die Epidemie, welche während dieses langen Winters unter unseren Truppen in der Krim und in den Hospitälern von Konstantinopel gewüthet hat, bald gänzlich erloschen sein wird.

Ungeachtet dieser Meldungen, mußte die Regierung Vorsichtsmaßregeln treffen, um zu verhindern, daß die Rückkehr unserer Soldaten nicht die Veranlassung zur Ansteckung gäbe. Zu diesem Zwecke werden Lager nicht weit von Hyeres, in vollkommen isolirten Lokalen, auf den Inseln Porquerolles, Saint Marguerite und Cavallaire aufgeschlagen. Die Truppen werden in diesen Lagern längere oder kürzere Zeit verweilen, und nicht eher nach Frankreich zurückkehren, als bis man hinlänglich sicher sein wird, daß sie nicht den Keim der Krankheit dahin verschleppen. Diejenigen Mannschaften, welche erkranken, werden in den ausgedehnten Hospitälern auf den Inseln Brioul, auf der Rhede von Marseille, in dem abgeschlossenen Theil des Lazareths von Toulon und in dem schönen Marine-Hospital zu Saint-Mandrier untergebracht werden. Wir wissen, daß diese im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege genommenen Maßregeln von der Bevölkerung des Rhone- und Var-Departements dankbar anerkannt werden.

Die Lager von Porquerolles und Cavallaire sind bereits aufgeschlagen. Die Division Faillly, die jeden Augenblick von Gupatoria erwartet wird, soll sich zu Porquerolles aufschiffen, wo Alles bereit ist, sie aufzunehmen.

Ausfahrungen der Truppen werden ebenso, wenngleich in weit kleinerem Maßstabe, zu Cete und Port Vendres stattfinden, auf diesen beiden Punkten ist man gleichfalls in der Lage, allen Eventualitäten begegnen zu können.

Großbritannien.

London, 22. April. Die Bevölkerung ist gestern auf eine höchst ergötzliche Weise genarrt worden. Am Sonntag Morgen waren tausende von Plakaten angeschlagen, worin den getreuen Londonern angekündigt wurde, daß am Montag (gestern) der Abschluß des Friedens vor der Bank, der Post, auf Charing Cross, in Westminster und anderen Centralpunkten der Stadt in althergebrachter Weise durch Wappenherolde proklamirt werden solle. Der Name des Druckers fehlte auf diesen Anschlagzetteln, es fehlte auch jede offizielle Ankündigung in den Zeitungen, und so konnte jeder Vernünftige wohl wissen, daß es sich um einen „hoax“, um einen Aprilspah handle. Nicht so die Masse des Volkes. Zur angekündigten Stunde versammelten sich Tausende von Neugierigen an allen jenen Punkten, wo der Proklamation zufolge die Ceremonie stattfinden sollte; auf dem freien Plage zwischen Börse, Mansion-House und Bank stand die Menge Kopf an Kopf gedrängt, so daß aller Verkehr in Stocken gerieth und viele Ladenbesitzer des Andranges wegen ihre Läden schloßen; dasselbe Schauspiel wiederholte sich auf den anderen bezeichneten Punkten, und überall wartete die Menge wohl eine Stunde lang geduldig auf die Herolde, trotzdem die Polizei es sich sauer werden ließ, zu versichern, daß das Ganze nur ein Scherz sei. Wer beschrieb aber die Ueber-raschung der Polizeibeamten, als zur bestimmten Stunde wirklich 2 Herolde, fantastisch aufgezupft, mit einem Trompeter im Gefolge, hoch zu Roße erschienen, und der Menge wohl nicht den Frieden offiziell verkündeten, jedoch mit Hinweisung auf dieses glückliche Ereigniß Annoncen verschiedener Kaufleute austheilten, und dann im gestreckten Galopp davonritten. Die Polizei konnte den frechen Gefellen nichts anhaben, da nach dem Gesetz jeder Mensch im beliebigen Kostüme einhergehen darf, vorausgesetzt, daß er nicht stehen bleibt, Leute um sich versammelt, und dadurch die Straßen-Passage stört. Da nun die Herolde ziemlich rasch davonsprenghen, waren sie vor der Polizei sicher; das Gedränge war aber so groß,

daß die Taschen die eine Ernte sondergleichen feierten, und die Vermuthung auftauchte, daß der ganze Friedens-Mummenschanz von ihnen allein veranstaltet worden sei. Später im Laufe des Tages war einer der Herolde arretirt worden, weil er von seiner Reittreue zu verwegenen Gebrauch gemacht hatte, doch wurde er vom Richter mit einem bloßen Verweise und der Mahnung, sein Roß nicht wieder zu besteigen, sofort entlassen. Die von vielen Seiten ausgesprochene Ansicht, daß der Fastnachtzug eine tiefere politische Bedeutung gehabt habe, und von politischen Parteilagern angestiftet worden sei, um den „Friedenshumburg“ zu versinnlichen, scheint jeder Begründung zu entbehren.

Die neueste Entdeckung auf dem Gebiete der Verfälschungen von Nahrungsmitteln gehört unstreitig zu den allermerkwürdigsten, die in dieser Sphäre bis jetzt zu Tage gekommen sind. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Butter mit Kieselsteinen verfälscht wird. Diese werden zerstampft und zermahlen, um dann chemisch in ein leicht lösliches Silikat verwandelt zu werden. Dies giebt in Wasser aufgelöst eine gelatinöse, dem gewöhnlichen Gesele nicht unähnliche Substanz, die hierauf in nicht unbeträchtlichen Quantitäten der Butter zugemischt wird. Um den Unterschied der Farbe auszugleichen, muß die ganze, dergestalt verunreinigte Butter zum Ueberfluß gefärbt werden, und so kommt sie auf den Markt, und wird als wohlfeile Buttersorte namentlich von armen Leuten gekauft. Man muß zur Ehre des britischen Landmannes jedoch nicht zu erwägen vergessen, daß nicht er, sondern im Allgemeinen mindestens derselbe Händler, welcher Taback, Kaffee, Vitriol-Essig, Kalk-Pflaumen u. s. w. verkauft, auch diese Verfälschung eines heimischen Erzeugnisses verschuldet. Wohin das führen soll, ist freilich nicht abzusehen, da Gesetze ohne eine große Erschwerung des Handels in diesem Falle nicht wirksam werden können.

In der gestrigen Unterhaus-Sitzung erklärte Mr. Mon-sell — die Regierung läßt sich in dieser Sache dauernd von untern Beamten vertreten — auf eine Frage Kapitän Vernon's, die Kosten des zur Feier des Friedens beabsichtigten Feuerwerks in der Hauptstadt würden aus dem Budget für außerordentliche Ausgaben des Civildienstes bestritten werden. Roebuck: Auf wessen Autorität hat man diese Ausgaben gemacht? Mon-sell: Auf die des Staats-Sekretärs. Roebuck: Welches Staats-Sekretärs? Mon-sell: Des Staats-Sekretärs für den Krieg und des Schatzkanzlers. Roebuck: Sollen die Kosten des Feuerwerks aus dem für außerordentliche Civil-Ausgaben bestimmten Fonds bestritten werden? Der Schatzkanzler: Es scheint mir, daß ein solches Verfahren vollkommen in Einklang steht mit dem, was nach dem letzten Frieden geschah. Die Kosten sind von dem Staats-Sekretär auf 8000 Ltr. beschränkt worden, und das scheint mir keine übermäßige Summe zu sein. Lord J. Mans-ners meint, ehe man Bedinungen und Beschaffenheit des Friedens kenne, würde es voreilig sein, irgend welche derartige Demonstrationen zu machen. Er halte es für wünschenswerth, die Friedensfeier so lange zu verschieben, bis das Parlament und das Land Zeit gehabt habe, sich eine Meinung über die Friedens-Bedingungen zu bilden. Sir G. Grey hebt nochmals hervor, daß das von der Regierung angeordnete Verfahren in strengem Einklange mit Präcedenz-Fällen stehe. Oberst Knox fragt hierauf den Schatzkanzler, wann er dem Hause die Kosten-Anschläge des beabsichtigten Feuerwerks vorlegen werde. Deshalb dies nicht schon jetzt geschehe, vermöge er nicht einzusehen, da die Ratifikation des Friedens-Vertrages ja doch nächstens erwartet werde. Uebrigens halte er derartige Freudenbezeugungen für sehr verfrüht. Man möge doch warten, bis das Volk etwas Genaueres über den Vertrag wisse. Ueberall in Eng-land höre man die Redensart: „Nächstens wird wohl der Steuer-Einnahmer kommen und verlangen, daß wir für den französischen Frieden mit unserem Gelde herausdrücken!“ Der Schatzkanzler entgegnet, die bescheidene Summe von 8000 Ltr. werde voraus-sichtlich nicht überschritten werden; einen förmlichen Voranschlag der Kosten denke er dem Hause nicht vorzulegen, da der Fonds, aus welchem sie bestritten würden, der Regierung für außerordentliche Ausgaben zur Verfügung gestellt sei. Duncombe hat gehört, daß die Friedensfeier eine Woche oder drei Tage dauern solle. Dabei verliere der Arbeiter seinen Tagelohn, und das Volk sei wohl schwer-lich in der Stimmung, daß es sich gefallen lasse, um solch elender Lappalien willen drei bis vier Tage zu verlieren. Er sehe keinen Grund, weshalb sich das englische Volk über den Abschluß des Friedens freuen sollte, und seiner Ansicht nach werde die Friedens-feier ein Zeugnis von Englands-Mümmuth und Auslands-Triumph sein. Noch mehrere Redner sprechen sich für ein Aufschieben der Friedensfeier aus. Das Haus vertagt sich bis auf Donnerstag.

Rußland und Polen.

Petersburg, 15. April. Gleichzeitig mit dem Ufa, durch welchen der Kriegszustand in verschiedenen Gouvernements aufgehoben wurde, hat der Kaiser auch (wie telegraphisch bereits gemeldet) die freie Ausfuhr von Getreide und einer Menge anderer Gegenstände, als: Pferde, Hornvieh, Häute, Branntwein, Spiritus u. s. aus den Grenzen des Reichs in der Ausdehnung, wie sie früher erlaubt war, gestattet. Hinsichtlich des Königs-reichs Polen bleibt es dem Statthalter überlassen, zu entscheiden, ob etwa Hindernisse entgegenstehen. — Einige neuere Kaiserliche Erlasse beschäftigen sich wieder mit dem Wohl des Bauernstandes; so ist den Dorfältesten fortan Freiheit von dem Militair-dienst zugestanden, und einige die Stellung von Ersatzmännern für ausgeübene Rekruten erleichternde Bestimmungen sind getroffen worden. — Welchen Reichtum Rußland übrigens an Getreide hat, dafür spricht die Thatsache, daß nach dem gedruckten und veröffentlichten Rechenschaftsbericht des Ministeriums sich allein in den unter Aufsicht der Regierung stehenden Reserve-Magazinen gegen 26 Millionen Tschetwert Getreide vorfinden, wovon ungefähr die Hälfte auf die Kreisbauern kam.

Türkei.

Konstantinopel, 14. April. Die französische Division in Eupatoria hat sich gestern nach Vrantrich eingeschifft. — Am Freitag ist das Hospital der Sardinier in Zenit abgebrannt.

Provinzielles.

* **Stralsund.** (Personal-Chronik.) Der Landrath des Kreises Franzburg, von Schlagentussel, ist auf sein Ansuchen mit Pension in den Ruhestand getreten. — Der Schnellpost-Con-ducteur Below ist aus dem Postdienste entlassen worden. — Der Referendar von Bahl ist zum Gerichts-Assessor ernannt und zum Kreisgerichte in Stralsund überwiesen. — Der Kreisrichter Witt-muß in Wolgast ist in gleicher Eigenschaft an das königliche Kreisgericht in Stralsund versetzt. — Der Gerichtsassessor Mat-thies in Greifswald ist zum Kreisrichter ernannt und ihm die Verwaltung der Gerichtskommission in Wolgast übertragen. — Der Gerichts-Assessor Hagemeister, bisher in Delitzsch, ist an das Kreisgericht in Greifswald versetzt. — Der Auskultator Schütte in Stralsund ist zum App.-Ger.-Referendarius ernannt worden. — Der Kreisrichter Stiehmeyer in Bergen scheidet mit dem 1. Mai c. aus seinem Amte.

(Eingesandt.)

No. 158 der „Stettiner Ztg.“ enthält einen Aufsatz über das am 15. und 16. Mai d. J. hieselbst stattfindende Thierschau. In demselben ist eines Beschlusses der Herren Stadtverordneten in Betreff der Gewerbe-Ausstellung in einer dieselben gravirenden Weise gedacht. — Dieser Aufsatz ist weder von uns selbst noch auf unsere Veranlassung abgefaßt und abgesandt worden, und hat uns der in demselben gegen die Herren Stadtverordneten gerichtete An-griff auf das Unangenehmste berühren müssen, da die Stadtbe-hörden uns nicht nur die erforderlichen Lokale zur Gewerbe-Aus-stellung, sondern auch zur Beilegung der sonstigen Kosten des Festes einen Zuschuß von 300 Thlr. bereitwilligst überwiesen haben. Wir haben nicht die geringste Veranlassung, uns über die Herren Stadtverordneten zu beschweren, können das Verhalten derselben uns gegenüber vielmehr nur dankend anerkennen.

Arnswalde, den 20. April 1856.

Das Direktorium des engern Ausschusses für die zur Thierschau verbundenen landwirthschaftlichen Vereine.

v. Bornstedt.

Wedemeyer.

Scholz.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin, 25. April.** In der vergangenen Nacht brannte auf Kupfermühl das Grundstück des Bäckermeisters Kruse ab. Etwa 10 Minuten nach 12 Uhr wurde das Feuer, welches in der Gefellenstube im unteren Stockwerk ausgebrochen sein soll, bemerkt, und bald darauf schon stand das Gebäude in vollen Flammen. Die verdeckte Lage von Kupfermühl war wieder die Veranlassung, daß die erste städtische Spritze (gegen 1 Uhr) ankam, als bereits nichts mehr zu retten übrig war. Uebrigens am Orte der Gefahr war Herr G. Meyer von der Grünhof-Brauerei mit allen seinen Leuten und griff thätig und mit Erfolg ein; der Nachtwächter war auf seinem Rundgang etwa 3-400 Schritte von dem brennenden Hause ent-fernt. Auf den Ruf der Gefahr eilt er herbei und sieht seine Pri-vat-Wohnung in Flammen, in der er ein kleines Mädchen zurück-gelassen hat. Ohne Verzug läuft er die Treppe hinauf und ver-mag nur noch mit Lebensgefahr das Kind den Flammen zu ent-reißen. Er selber ist am Kopfe nicht unbedeutend durch das Feuer verletzt worden. Die im zweiten Stockwerke des jetzt gänzlich nie-dergebrannten Hauses wohnenden Leute haben nichts als das nackte Leben gerettet.

* Des Königs Majestät haben unterm 19. d. M. den General-major a. D. v. Weber zum Mitgliede der General-Ordens-Kommission Allernachst zu ernennen geruht.

** Die Herren Schwiogerling und Kleinschneid fahren fort, sich durch ihr mechanisches Figurentheater in der Gunst des Publikums zu befestigen. Den Beweis hierfür lieferte uns die Donnerstags-Vorstellung: „Doktor Faust“, welche, namentlich von den höheren Ständen, zahlreich besucht war und den Künstlern vielen Beifall eintrug. In der That verdient auch die Vollkom-menheit, zu welcher diese Figuren ausgebildet worden, und die täuschende Ähnlichkeit, welche die leblosen Akteure in Nachahmung menschlichen Wesens entfalten, alle Anerkennung. Doktor Faust, sein Famulus Wagner, der Höllenfürst Mephisto und die anderen Darsteller des Puppenstücks sind in Sprache und Bewegungen durchaus charakteristisch gehalten; die Decoration ist geschmackvoll, die Verwandlungen werden mit äußerster Präzision ausgeführt, und der Eindruck der Komödie ist um so günstiger, als man sich jagen muß, daß Alles nur das Werk weniger kunstgeübter Hände ist. — Die Kinderwelt jauchzt ihrem Lieblings-Casperle zu und findet es ganz natürlich, wenn den schwarzen Doktor am Schluß der Fabel holt, die Erwachsenen aber leben im Geiste die schöne Zeit noch ein-mal durch, wo Zauberer und Drachen und das andere Beiwerk der Märchenwelt noch in ihren Träumen erschien. — Die dem Puppen-spiel folgenden Metamorphosen, Seil- und Ballettänze brachten viele Ueberraschungen, und eine von rothem Feuer beleuchtete Syl-phiden-Gruppe bildete den passenden Schluß der Vorstellung, welcher noch recht viele ähnliche folgen mögen.

Stadt-Theater.

Die Zigeunerin. Oper in drei Akten von Balse. Die Zigeunerin soll in London viel Glück gemacht haben, vielleicht des-halb, weil sie, wenn auch in italienischer Manier gearbeitet, doch dem Wesen nach durchaus englisch ist, langweilig bis zum Ueber-maß. Die erste Geige ruft der zweiten zu: Schönes Wetter, Ny-lady! Die zweite antwortet: Schönes Wetter, Mylady. Die Posaunen donnern ein Gockdam! dazwischen, die Flöten suchen vergeblich das Nomen der Heiterkeit im weiland lustigen England zu retten, und die Basses schnarchen, als ob sie bei Barfly und Parkins zu viel Porter getrunken hätten. Der Libretto-Schreiber hat freilich ein Werk geliefert, das auch das am meisten sanguini-sche Temperament zum Nlema herabdrücken könnte, und eine Fabel eronnen, die selbst unter den kleinen Handwerkern der Poesie nicht einmal für ein Gesellenstück ausreicht. Im ersten Akte wird die Primadonna auf dem Arme herumgetragen, sie stellt ein zweijähriges Wärmchen vor, das spazieren geführt wird, um sich von einem Zigeunerhauptmann rauben zu lassen. Der Zigeunerhauptmann ist nämlich auf sinnreiche Weise zornig gemacht worden. Er hatte einen verbannten Herzog unter seine Bande aufgenommen, der stets sein Abelsdiplom bei sich trägt und nebenbei das Glück hat, daß er die zweijährige Primadonna hinter der Scene vor der Bosheit eines Hirsches beschützt, der die Gefälligkeit hat, auf seine rettende Intervention zu warten. Wegen dieser ritterlichen That wird er vom Vater mit Freuden aufgenommen und soll bei dem improvi-sirten Siegesbanquet auf das Wohl Altenglans trinken, was gegen seine Grundriese verstößt. Er schmettert das Glas zu Boden; furchtbare Wuth mit obligaten Posaunen; der Zigeunerhauptmann will interveniren und wird in Gesellschaft seines herzoglichen Freun-des gefangen gesetzt. Daher sein Zorn und seine Rache. — Wäh-rend des Zwischenaktes wächst sich die kleine Gräfin zu einer jech-zehnjährigen Zigeunerin aus, die während der ersten Akte ihres Auftretens nur gestöhlet, was uns anfangs auf die Vermuthung brachte, daß sie im zweiten Akte, weil sie im ersten nicht gehen konnte, vielleicht zum Stummsein verurtheilt wäre. Doch die lieb-liche Stimme der Repräsentantin belebte uns bald eines Bessern. Sie sang dem Herzog ihre Liebe vor, was die schnell herbeigeschaffte Zigeunerkönigin in wüthende Eifersucht versetzt. Die Eifersucht summt auf Tüde, und will das Verderben der Liebenden, erzielt aber weiter nichts, als daß die verloren geglaubte Tochter von ihrem Vater wiedererkannt, und in alle Ehren und gräfliche Garderobe eingekleidet wird.

Im dritten Akte schwimmt die junge Gräfin in Reminiscenzen ihres Zigeunerlebens und singt eben ihr buntes Nöckchen an, als erst der Zigeunerhauptmann und dann der Herzog durchs Fenster in ihr Zimmer springen. Der Hauptmann springt wieder hinaus; der Herzog bleibt, weswegen sie ihn, weil der Vater im Anmarsch be-griffen ist, verlassen muß. Die Zigeunerkönigin erscheint aber

plötzlich und wieder als schwarze Verrätherin; sie entdeckt dem Va-ter den Verstoß und freut sich ihrer Boshaftigkeit. Der Herzog zieht indessen lächelnd sein Abelsdiplom hervor, das er bekanntlich immer bei sich trägt, singt eine Arie seiner Verdienste, und — sie kriegen sich, während der Vorhang fällt. Ueber die Ruff ist wirk-lich nicht viel zu sagen, ihr Grundcharakter ist der gründlicher Lang-weiligkeit. Die Melodie friert gewöhnlich ein; der Ausdruck der Begleitung steht meistens mit dem der gesungenen Worte in Wi-derpruch. Doch wollen wir nicht in Abrede stellen, daß die beiden Arien der Zigeunerin, ihr Duett mit dem Herzog und auch das Diplomslied des letzteren eine rühmliche Ausnahme machen. Die Instrumente sind manchmal von eigenthümlicher Tobsucht befallen; so schmettern die Posaunen bei dem ersten Chor in kurzen Stößen und unbändigen Rhythmen so wirksam herein, daß der Komponist sich wahrlich eine ganze Clansmannschaft und nicht einen Opernchor als Sänger gedacht haben muß. Bei uns hörte man nichts als das schredliche Blech. Alles in Allem genommen, scheint es rathlich, daß Lord John Russell eine Erziehungsbill für Kompo-nisten beim Unterhause einbringt, und die ehrenwerthen Gentlemen sollen sich dann gratuliren, wenn in der Bill recht viel „Germanism“ erkennbar ist.

Die Darstellung hielt sich im Allgemeinen über der Höhe der Musik. Fräulein von Ehrenberg, die bei ihrem Auftreten mit rauschendem Applaus empfangen wurde, brachte die Partie der Zi-geunerin in musikalischer und dramatischer Beziehung zur besten Geltung. Jede Nummer fand lauten und lebhaften Beifall. Auch Herr Röhr, der den verbannten Herzog darstellte, gab seine Di-plomsarie, die er in der That sehr schön vortrug, lebhaft applau-dirt; Herr Fricke konnte sich in der, die seinen Vaterschmerz flagt, desselben Erfolges rühmen. Frau Flinger-Haupt als Zigeuner-königin und Herr Weiß als Zigeunerhauptmann dürfen eigentlich von Balse eine Rettungsmedaille in Anspruch nehmen, so sehr machten sie sich um diese keineswegs dankbaren, sondern recht eigen-lich hoffnungslosen Partien verdient.

R. M.

Börsenberichte.

Stettin, 25. April. Witterung: Warme klare Luft. Temperatur + 15½°. Wind NW.

Am heutigen Landmarkt hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 2 W. Weizen. — W. Roggen. — W. Gerste. — W. Erbsen. 2 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 72-88, Roggen 65-77, Gerste 50-54, Erbsen 76-80 R. für 25 Scheffel, Hafer 36-40 R. für 26 Scheffel.

An der Börse:

Weizen, flau, loco 90pfd. effektiv 110 R. bez., für Frühjahr 88,89pfd., gelber Durchschnitts-Qualität 100 R. bez., 100½ R. Br., 84,90pfd. 88 R. bez. u. Br., für Mai-Juni und Juni-Juli 96 R. Br., 94 R. Gd.

Roggen, gut behauptet, loco 1 Ladung 85½pfd. für 82pfd. 70 R. bez., in Anneldung 65½, 66 R. bez., 82pfd. für Frühjahr 65½, 1/2 R. bez. u. Gd., 66 R. Br., für Mai-Juni 63 R. bez. u. Gd., 63½ R. Br., für Juni-Juli 61 R. bez. und Gd., für Juli-August 56 R. Gd., für August-September 56 R. Br., für Sep-tember-Oktober 53 R. Gd., 54 R. Br.

Gerste, loco große pomm. 75pfd. 52 R. bez., für Früh-jahr 74,75pfd. gr. pomm. 52 R. Gd.

Hafer, loco 54,52pfd. 38 R. bez., für Frühjahr 50,52pfd. excl. poln. u. preuß. 37 R. Gd., für Juni-Juli do. 35 R. Br.

Erbsen, fl. Koch-, 75 u. 80 R. bez.

Einöl loco mit Faß 13¼ R. Br., ohne Faß 13¼ R. bez. Nappfuchen 2 R. Br.

Rübböl, weichend, loco 16 R. Br., für April-Mai 15½ R. bez. u. Gd., für Sept.-Okt. 13½ R. bez. u. Gd.

Spiritus, ziemlich unverändert, loco ohne Faß 12½ % bez., für Frühjahr 12½, 12½ % bez. und Br., 12½ % Gd., für Mai 12½ % bez., für Juni-Juli 12½ % Gd., 13 % Gd., für Juni-Juli 12½ % Gd., 13 % Gd., für Juli-August 12½ % Gd., 12½ % Gd., für August-September 12½ % Gd., 12½ % Gd., für Sept.-Okt. 13 % Gd.

Kleefamen, weißer flau, rother fest und 25 R. für seinen zu machen. Thymolthee 6¼ R. Br., 6¼ R. Gd.

Falg, gelb Lichter 1ma 16 R. bez.

Actien: Union-Promessen 102 Br. Germania 101 Br.

Die telegraphischen Nachrichten melden:

Berlin, 25. April, Nachmittags 2 Uhr. Staats-Schuld-Scheine 86½, bez. Prämien-Anleihe 3½ % 113½ Br. Berlin-Stettiner 157½, bez. Stargard-Polener 98 Gd. Köln-Mindener 174½, bez. Rheinische 118½, bez. Französisch-Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 176 bez. Wien 2 R. 99½, bez.

Roggen für Frühjahr 65½, 64½ R. bez., für Mai-Juni 64½, 63½ R. bez., für Juni-Juli 61, 60½ R. bez.

Rübböl loco 16 R. Br., für April-Mai 15½, 15½ R. bez., für Sept.-Okt. 13½ R. bez.

Spiritus loco 27 R. bez., für April-Mai 26½, 26½ R. bez., für Mai-Juni 26½, 26½ R. bez., für Juni-Juli 26½ R. bez.

Stettin, den 25. April 1856.

	Gefordert	Bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	—	—
Breslau	kurz	—	—
Hamburg	kurz	153	153
	2 Mt.	150½	150½
Amsterdam	kurz	—	—
	2 Mt.	—	—
London	kurz	—	—
	3 Mt.	6 22½	—
Paris	3 Mt.	80	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—
Augustd'or	—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	—	—
Neue Preuss. Anleihe 1850/52	4½ %	—	—
do.	1854	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3½ %	—	—
Pomm. Pfandbriefe	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Act. à 500 Thlr.	—	—	—
incl. Dividende v. 1. Jan. 1855	—	—	640
Berl.-Stett. Eisenb.-A. Litt. A. B.	—	—	—
do. Prioritäts	4½ %	101½	—
Stargard-Pos. Eisenb.-Actien	3½ %	—	—
do. Prioritäts	4½ %	100	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	95
do.	4½ %	101	—
do. Strom-Vers.-Actien	—	180	—
Preuss. National-Vers.-Act.	4 %	123½	—
Preuss. See-Assec.-Actien	—	—	—
Pomerania See- u. Fluss-Vers.	—	112½	—
Stettiner Börsenhaus-Oblig.	—	—	101
do. Schauspielhaus-Oblig.	5 %	102	101
do. Speicher-Actien	—	—	—
Verens-Speicher-Actien	—	—	—
Pomm. Prov.-Zuck.-Sied.-Actien	—	—	—
Neue Stett. Zuck.-Sied.-Actien	—	1100	—
Walzmühlen-Actien	—	—	—
Stett. D.-Schleppsch.-Ges.-Act.	—	1300	—
do. Dampfschiff-Vereins-Act.	—	360	350
Pomm. Chaussee-Bau-Oblig.	5 %	104	—
Stettiner Portland-Cement-Act.	—	130	—
Neue Dampfer-Comp. 1. Serie	—	110	108
2. Serie 112 gefordert	110 Br.	—	—